

Unsere Autoren erzählen von der Vielfalt des Zusammenspiels von Bergen und Meer weltweit



Clemens Kratzer (68) nähert sich den Bergen mit dem Segelboot, aber Bergschuhe und Bike werden auch nicht vernachlässigt. **Seite 16: Berge und Meer**



Daniel Anker (61) ist Reisejournalist und Bergpublizist in Bern. Zuletzt erschienen von ihm „Matterhorn – Berg der Berge“ und der Wanderführer „Côte d’Azur“. **Seite 18: Côte d’Azur**



Ute Watzl (41) ist freie Journalistin und Bloggerin in München. Als Mutter zweier Kinder und Familiengruppenleiterin der DAV-Sektion München ist sie viel mit Kindern in den Bergen unterwegs. **Seite 18: Elba**



Monika Hippe (51) schreibt seit über zehn Jahren Reisereportagen, die in Zeitungen und Magazinen im deutschsprachigen Raum veröffentlicht werden. **Seite 19: Madeira**



Norbert Eisele-Hein (50) finanzierte bereits sein Studium mit Mountainbike-Reportagen. Inzwischen ist er als Outdoor- und Actionfotograf weltweit unterwegs. **Seite 20: Stromboli**



Dr. Stephanie Geiger (39) schreibt viel über Berge und Bergsteiger. Kein Wunder, dass auch bei der Wahl ihrer Urlaubsziele Berge eine ganz wesentliche Rolle spielen. **Seite 21: La Réunion**



Ralf Gantzhorn (51) ist als echtes Nordlicht hin- und hergerissen zwischen der See und den Bergen. Am liebsten kombiniert der Bergfotograf beides. **Seite 22: Berge im Meer**
Seite 25: Feuerland
Seite 25: Schottland



Günter Kast (49) lebt als freier Autor am Ammersee. Er „flüchtet“ gern in den Süden und ans Meer – sofern aus diesem Berge aufragen. **Seite 30: Bergeln am Meer**
Seite 34: Thailand
Seite 35: Baffin Island



Philipp Gruber (42) lebt in Wien und arbeitet als freier Autor für diverse Bergsport- und Outdoor-Magazine. Die Berge sind für ihn ein Ort, wo man unberührte Natur und Abenteuer erleben kann. **Seite 33: Lofoten**



Andrea Strauß (48) ist hauptberufliche Journalistin und Autorin von Führern, Bildbänden und Artikeln in Zeitschriften. In den Bergen ist sie zu allen Jahreszeiten unterwegs – gern auch rund ums Mittelmeer. **Seite 34: Selvaggio Blu**

Berge und Meer

Mare e Monti: Wer anfällig ist, bei dem reicht schon eine kleine Dosis. Und kommt dann nicht mehr los davon. Es sollen sogar Bergmuffel und Wasserscheue infiziert sein.

Dabei hätte es auch ganz anders enden können. Aber Franka hatte sich durchgesetzt, nach einem Sprinkler-Juni schrie das Herz nach Sonne! So kamen wir nach Rhodos, zu Zeiten, als man noch mit großem Rucksack reiste und nur den Flug gebucht hatte, alles andere konnte vor Ort gelöst werden. Südlich von Lindos nahm uns das Meer in Empfang. Aber schon bald sollten wir merken, dass wir beide nicht zur Kategorie der Strandlägrigen gehören, nach zwei Tagen Sonnenbad kam innerer Antrieb über uns. Und – nicht weit entfernt erhob sich da ein Hügel, unten von dichtem und dürrerem Gestrüpp bewehrt, aber nach einigen Mühen erklimmen wir leicht zerkratzt und schweißgebadet den namenlosen Gupf.

Diese Aktion war kein Guinness-Höhenrekordversuch, aber mit jedem Meter nach oben spürten wir mehr und mehr leichten Wind, und der Blick über die Insel und hinaus auf die kleiner werdenden Schaumkronen des Mittelmeers wurde weit und war erst einmal ungewohnt. In der obersten Etage waren wir dann nicht mehr allein, Schafe aller Färbung sprangen leichtfüßig zwischen den scharfen, ausgewaschenen Felsen herum und naschten das rare Grün. Mein Entdeckerinstinkt (Franka plädierte auf Imponiergehabe) trieb mich, eine Öffnung in den Fels hinab genauer zu besichtigen. Und kurz danach



Mit jedem Meter nach oben spürten wir mehr und mehr leichten Wind.

befand ich mich etwa acht Meter tief in einer Höhle und in Gesellschaft eines völlig skelettierten Bocks. Als ich mich dem Verblichenen nicht weiter aufdrängen wollte und wieder herauszuklettern versuchte, wurde mir klar, dass es herunter einfacher war; Franka war mir mit ihrem Spott auch keine große Hilfe. Doch ich hab' es irgendwie geschafft, ein Turnschuh (!) ging dabei an seine Grenzen, und an den Fingern waren frische rote Stellen. Letztere waren das zweite, was ich spürte, als wir verschwitzt, aber angefixt vom Erlebnis unten in die Fluten sprangen. Eine unsägliche Erfrischung – und erst später merkte ich, dass offene Wunden in Verbindung mit Salzwasser auch unvergesslich bleiben können. Aber da war ich bereits infiziert.

Das Meer und die Berge haben eine gemeinsame Geschichte. Die Berge gäbe es nicht ohne die Meere, und beide sind extreme Landschaften. Jede für sich genommen könnte dem Abenteuerbedürfnis genügen, im Duett aber werden sie zur Droge: ihre Verschiedenheit und Vielseitigkeit, die landschaftliche Schönheit und ihre unkontrollierte Wildheit, die keinen Leichtsinn verzeiht, aber besonnene Abenteurer reich belohnt!

Die Zahl der von dieser Sucht Angesteckten wächst weltweit. Und unser Planet hat einen wahren Reichtum an Meer/Berge-Trips zu bieten: Natürlich ist die

Die Berge gäbe es nicht ohne die Meere, und beide sind extreme Landschaften, die im Duett zur Droge werden.

Inselwelt des Mittelmeers für uns besonders nahe liegend. Ob man die Weitwanderwege oder die Kletterreviere Korsikas nimmt, oder die Nuragher-Insel Sardinien mit Kletterfelsen und geheimnisvollen Höhlensystemen, ob die gesamte kroatische Adriaküste mit Kletterberühmtheiten wie der Paklenica-Schlucht, das wanderbare Elba, die liparischen Vulkaninseln inklusive Nachtbesteigung des spuckenden Stromboli, ob die Tramuntanaberge Mallorcas, welche wie schneebedeckt aussehen, wenn die Mandelbäume blühen, die karstigen Berge und Schluchten Kretas, die türkische Küste Lykiens oder das mächtige Taurusgebirge, Kalabriens blühender Aspromonte, das grüne Samos mit dem heißen Felsklotz Kerkis, ja selbst Maltas schroffe Steilküste im Westen eignet sich für tausend Wander- und Felsabenteuer.

Dann: Kalymnos. Wer das Glück pachten will, chartert ein Segelboot! Nähert sich den Bade- und Kletterbuchten schon am Abend zuvor. Kaum ist der Tag halbwegs wach, hat man bereits Felskontakt, über sich Luft und blauen Himmel, unter sich Luft und smaragdgrünes Wasser. Und wenn dann die Mopeds anderer Seilschaften zum Einstieg kommen, da sitzt man längst beim zweiten Frühstück in einer Taverne und nimmt die kleinen Sardinien zu sich – auch kulinärisch ist die Kombi aus Meer und Berg schwer zu

toppen! Wen es aber in den Norden zieht, der findet an Norwegens Fjorden und den unvergleichlichen Lofoten spannende Landschaften und anspruchsvolle Projekte. Andere zieht es wie den Münchner Hans Saler an den Stillen Ozean, aus dem die mächtigen Anden wachsen (siehe S. 32). Bald kann der Süchtige das Almenrauschen nicht mehr von dem Geräusch der Wellen unterscheiden, hilflos steht er da, der kleine Wicht, die Mächtigkeit der Felsen und die Weite des Wassers lassen ihn bescheiden in sich gehen und erziehen den

Gast in beiden oft unwirtlichen Regionen zu Dankbarkeit und der Einsicht, dass man sich auf Gebirge und Wellen nur dann einlassen darf, wenn man sich gegen die reine Lust auf Schönheit auch ein paar Regeln einverleibt.

Erstens: Den Bergen und dem Meer sind wir im Prinzip wurscht! Zweitens: Es ist von Vorteil, wenn man Knoten in Seile knüpfen kann. Drittens: Die Berge lassen sich nicht abtragen und das Meer nicht austrinken. Dann braucht es zum Schluss nur noch den emotionalen Zugang. Wenn etwa nach einer Segel-Nachtfahrt durch die Adria im Osten die Primadonna aufgeht und alles Wasser zwischen ihr und backbord sich in pures Gold verwandelt, von steuerbord bis zum noch leicht dunklen Horizont im Westen hingegen glänzt reinstes Silber – und die Sonne macht das alles nur für mich allein, weil der Skipper unter Deck pennt.

Meer und Berge: für Misanthropen und Masochisten, Nichtschwimmer und Bewegungsverächter ein böses Gift. Für immer mehr alpine Abenteurer ein legales Suchtmittel. Für die Augen, die Füße, für Kletterherzen, Genussgaumen, Lebenskünstler. Sie hat einen gefangen, die Droge Meer und Berge, und man will sie niemals absetzen!

Clemens Kratzer

Fotos: 1+3 Andreas Strauß 2 Ralf Gantzhorn 4 Norbert Eisele-Hein



L'année prochaine, j'irai ... à la Côte d'Azur



„Nieder mit den Alpen, freie Sicht aufs Mittelmeer!“ stand zu Beginn der 1980er-Jahre an städtischen Betonmauern. Wir nehmen die Forderung fast wörtlich, lassen den Alpenbogen hinter uns und gehen dort hin, wo wir meistens freie Sicht auf den blauen Horizont haben. Der Österreicher Ludwig Purtscheller schrieb über die Seealpen: „Hier steigt der Alpenwall wie die leuchtende Gestalt der Göttin Aphrodite aus den blauen Wogen des Meeres empor, um in kühnem Ansturme Europa zu gebieten“ (Über Fels und Firm, 1901). Fragt sich nur, ob die Alpen hier beginnen – oder enden? Wie auch immer: Wo das beliebteste Gebirge Europas aus den Fluten steigt oder in diese taucht, ist es sonnig zu sein. In Frankreich hat diese Schnittstelle von Land und Wasser seit 1887 den sinnig-sinnlichen Namen Côte d'Azur. Damit betitelte der französische Bergsteiger-Schriftsteller Stéphane Liégeois eines seiner zahlreichen Bücher. Die Seealpen und die Städte an ihrem Ufer haben immer dazu eingeladen, zum Stift zu greifen. Auch Georges Simenon lässt seinen Commissaire Maigret den östlichen Teil der blauen Küste überblicken. „Das berühmte blaue Meer, das Gebirge, all die von den Urlaubsprospekten versprochenen Herrlichkei-

ten ...“ (Liberty Bar, 1932). Wer das quirlige Leben am Rande der Alpes maritimes scheut, wandelt still auf die Cime de la Fornia (621 m), wo sich ein unvergesslicher Blick auf die römische Trophée des Alpes in La Turbie oberhalb von Monaco bietet. Wer mit dem Denkmal für den Alpenfeldzug im Jahre 15 v. Chr. nichts anfangen kann, zieht sich zurück auf den Mont Clapier (3045 m). Bei azurblauem Himmel sieht man vom südlichsten Dreitausender der Alpen la Mer Méditerranée verheißungsvoll schimmern.

L'année prochaine, j'irai à la mer: „Nächstes Jahr fahr' ich ans Meer!“ heißt es in Frankreich immer, wenn die Bergferien wieder mal ins Wasser gefallen sind, während am südlichen Himmel die Sonne schien. Berge und Meer – das scheint unvereinbar. Nicht so an der Côte d'Azur: Sie ist eigentlich nichts anderes als die Küste der Alpen. Warum also nicht schon jetzt, mit dieser „alpinwelt“ in der Hand, dort hin? En route, mes amis!

Daniel Anker



- 1 Anfang oder Ende der Alpen? Plage Mala bei Cap d'Ail (Côte d'Azur)
- 2 Ein Urlaub für Kinderherzen: Sonne, Meer und – wenige! – Berge (Elba)
- 3 Die abwechslungsreichen Wanderwege verlaufen oft entlang der inseltypischen Levadas (Madeira)

„Das berühmte blaue Meer, das Gebirge, all die von den Urlaubsprospekten versprochenen Herrlichkeiten ...“



Familienglück zwischen Buchten und Bergen: Elba



Nicht schon wieder Berge! Die Ankunft auf Elba im toskanischen Archipel lässt die Kinder zweifeln: Wird das wirklich der versprochene Badeurlaub? Kaum mit der Fähre im Hafen von Portoferraio angelegt, legt sich das Auto von einer Kurve in die andere, die Straße schlängelt sich bergauf und bergab, und so weit das Auge reicht, dicht bewaldete Hügel und Berge. Dabei hatte man doch Meer und lange Strände versprochen bekommen ... Der Schreck sitzt noch tief, als das Auto im Golf von Biodola endlich parkt – mit Blick auf endlos schimmerndes Blau. Von jetzt an werden die kindlichen Badefreuden nur gelegentlich unterbrochen von Streifzügen durch verschlafene Bergdörfer oder vom Schiffgucken im romantischen Fischerstädtchen Marina di Campo, und an den lauen Abenden geht man auf der Piazza auf Tuchfühlung mit anderen Kindern, deren Sprache man nicht versteht. Das Glasbodenboot vor Marciana Marina bringt uns – Auge in Auge mit den Fischen unter Wasser – zur letzten Ruhestätte eines Schiffswracks, dessen Konturen sich im Tiefblau mystisch düster abzeichnen und die kindliche Fantasie nähren. Auch wo Napoleon Bonaparte hier im Exil lebte, nachdem er seinen Eroberungsfeldzug in Russland ordentlich in den Sand gesetzt hatte, kann man sich in San Martino anschauen, bevor die Kinder wieder die nächstbesten Badebuchten erobern. Mama nimmt unterdessen die staubigen Pisten und Trails rund um den Mountainbike-Spot Capoliveri unter die Reifen. Und irgendwann wird doch noch

gewandert. Aber anders. Zum Beispiel entlang der Küste durch kühle Höhlen und schattige Steineichenwälder. Auch auf den höchsten Berg der Insel, buchstäblich ein Höhepunkt des familiären Elba-Erlebnisses. Denn knapp unter den Monte Capanne (1019 m) führt eine Seilbahn hinauf, deren gelbe Gondeln offen und luftig hoch über Kastanienwälder und Granithänge schweben. So etwas gibt es eben doch nur in den Bergen.

Ute Watzl

Berge und Meer in der Sprache

Dass die Berge wie auch das Meer in Form zahlreicher Redewendungen und Sprichwörter in unsere Sprache eingegangen sind, verwundert nicht – handelt es sich bei ihnen doch um zwei der gewaltigsten Erscheinungsformen der Natur. Beide stehen für Größe und Weite, für enorme Mengen, Strecken und Schwierigkeiten, etwa wenn man sagt, ein Entflohener sei **über alle Berge**, der Patient sei **über den Berg**, es habe ein **Meer von Tränen** gegeben, der **Glaube versetze Berge**, oder es warte ein **Berg Arbeit**. Mit gegenteiliger Bedeutung werden auch die kleinstmöglichen Pendants zum Berg und zum Meer – das Sandkorn und der Tropfen – gern zu Vergleichen herangezogen, indem man sich beispielsweise vorstellt, Ersteres befinde in der Wüste und Letzterer falle auf den heißen Stein. Besonders interessant sind Kombinationen von Berg- und Meeresmetaphorik in ein und demselben Ausdruck, wie bei den **Wellenbergen**, dem **Fels in der Brandung** oder dem **Eisberg**. Auch bei der Benennung konkreter Berglandschaften fühlte sich der Mensch immer wieder vom Meer inspiriert. So trägt eine Gebirgsgruppe wegen ihrer Nähe zum Meer den Namen **Seealpen**, eine andere heißt wegen ihres Aussehens **Steinernes Meer**, den größten Gletscher Frankreichs nannte man **Eismeer (Mer de Glace)**, die vulkanischen Mulden in der Eifel sind die sprachlich mit dem Meer verwandten **Maare**, Korsika wird **„Gebirge im Meer“** genannt und der Chiemsee **„Bayerisches Meer“**, in Rheinland-Pfalz steht ein **Meerberg**, und sogar die felsig-öden Ebenen des Mondes – früher fälschlicherweise für große Wasserflächen gehalten – tragen lateinische Meeresnamen, etwa das **Mare Tranquillitatis**, das „Meer der Ruhe“.

jb



Insel des rauschenden Wassers: Madeira



Auf Madeira gibt das Wasser den Ton an. Nicht das Meer-, sondern das Regenwasser. Es wird bis in 1800 Meter Höhe aufgefangen, in Becken gesammelt und fließt geräuschvoll über ein ausgeklügeltes Netz von Steinrinnen über die Insel. Etwa 1300 sogenannte Levadas strömen, plätschern, gurgeln über die Insel, die etwas kleiner ist als Rügen. Die schmalen Pfade entlang der Levadas haben sich zu beliebten und abwechslungsreichen Wanderwegen entwickelt. Am Wegesrand wächst Riesenlöwenzahn und Besenheide. Mal glitzert unten in der Schlucht eine türkisfarbene Lagune, dann läuft man an einem rauschenden Wasserfall vorbei oder tastet sich durch einen der vielen Tunnel. Die Levadas sind der Grund, warum es auf Madeira keinen Wassermangel gibt. Deshalb gedeihen hier Blumen, Obst und Gemüse besonders gut. Heinrich der Seefahrer brachte im 16. Jahrhundert das Zuckerrohr aus Indien mit. Es wuchs so gut, dass Madeira fortan „die Zuckerinsel“ genannt wurde. Aus dieser Zeit



Das Regenwasser fließt über ein ausgeklügeltes Netz von Steinrinnen über die Insel.

stammen auch die Prachtvillen der Zuckerrhändler mit Blick aufs Meer. Im Zuckerrohrdorf Porto da Cruz schaufeln in der Erntezeit junge Männer unaufhörlich die süßen Stangen in eine sehenswerte, dampfbetriebene Zahnradmaschine, die dabei stampft und faucht. Heute wird der Rohstoff hauptsächlich zu einem Schnaps verarbeitet, den die Einheimischen für das fruchtig-säuerliche Nationalgetränk Poncha verwenden. Auch die Korbmacher benötigen das Wasser der Levadas für ihre Arbeiten. Im Korbmacherdorf Camacha kann man ihnen bei der Arbeit zusehen. Oder ganz skurril: mit einem handgefertigten, bemannten Korbschlitten vom Hauptstadtberg die Straße hinabsausen.

Monika Hippe

Der brennende Schleudersitz: Stromboli



Im gleißenden sizilianischen Tageslicht schwebt meist nur eine Rauchsäule über dem mitten aus dem Meer ragenden Kegel des Stromboli. Nachts jedoch fräsen oft glühende Lavabrocken brennende Schneisen in den Himmel. Sie dienten schon Odysseus auf seinen Irrfahrten als Leuchtturm. Der 926 Meter hohe Feuerberg gilt unter Vulkanologen als Musterknabe. Sein brodelnder Mageninhalt bestimmt seit jeher den Alltag auf der nördlichsten der Liparischen Inseln. Alltag auf einem brennenden Schleudersitz, wo täglich Hunderte kleiner Erdbeben registriert werden?

Ja, denn die Vulkanasche ist fruchtbar, und die Gewässer ringsherum sind fischreich, so erfreuten sich die Strombolianer immer schon einer gewissen Autarkie. 1949 riss das Hollywood-Melodram „Stromboli – terra di Dio“ mit Ingrid Bergman in der Hauptrolle das entlegene Eiland über Nacht aus dem Dornröschenschlaf, der Tourismus zog ebenso an wie die Grundstückspreise. Auch der Vulkantourismus boomt mittlerweile. Die vielen Bergführer-Büros, Ausrüstungsverleiher und nervösen Gipfelaspiranten aus aller Welt, die mit Rucksack und Steinschlaghelm auf die Dämmerung

Stromboli gilt als Musterknabe unter den Vulkanen, auf Jahrtausende gerechnet funktioniert er wie ein Schweizer Uhrwerk.

warten, um endlich zu den Kratern aufzusteigen und eine donnernde Eruption live zu erleben, verleihen Stromboli die Aura eines sizilianischen Kathmandus.

Wer gleich bei der Kirche auf der Piazza San Vincenzo im Ritrovo Ingrid eine leckere Pizza schlemmt, seinen Cappuccino mit Vulkan- und Meerblick schlürft und dabei das typisch sizilianische dolcefarniente beobachtet, gewinnt keineswegs den Eindruck, dass die Strombolianer in beständiger Todesangst leben. Zumal die Vulkanologen des Zivilschutzes den Feuerspucker Tag und Nacht beobachten. Eine rasche Evakuierung der Bevölkerung ist bis ins Detail geplant und erprobt, Tsunami-Rettungswege inbegriffen. Der Vulkan hat seine Macken, aber auf die Jahrtausende gerechnet funktioniert er wie ein Schweizer Uhrwerk und verleiht der wundersamen Insel das gewisse Etwas. *Norbert Eisele-Hein*



Frankreichs Paradies im Indischen Ozean: La Réunion



Irgendwie hat er sich die Tropen anders vorgestellt, sagt Yves, der Franzose aus Vichy, der über die Insel La Réunion wandert. Nicht so kalt. Wenn die Sonne über dem Meer aus dem Wolkenmeer aufsteigt, braucht man auf dem Gipfel des Piton des Neiges, des mit 3070 Metern höchsten Gipfels des gesamten Indischen Ozeans, eine Mütze und dicke Handschuhe. Reifkristalle glitzern im ersten Sonnenlicht. Die Bergsteiger zücken ihre Kameras.

La Réunion ist ein paradiesisches Stück Frankreich, 9400 Kilometer und elf Flugstunden von Paris entfernt, ehemals Kolonie und seit 1946

ein sogenanntes Département d'outre mer, in dem mit Euro bezahlt wird, die Autos französische Nummernschilder haben und aus den Gesichtern der Menschen égalité spricht. Gerade einmal einen Durchmesser von 60 Kilometern hat die Insel. Drei Talkessel, das Ziel der meisten La-Réunion-Reisenden, sind

Wo die Lava auf die Wasser des Ozeans trifft, bildet sich neuer Lebensraum für leuchtend bunte Fische.

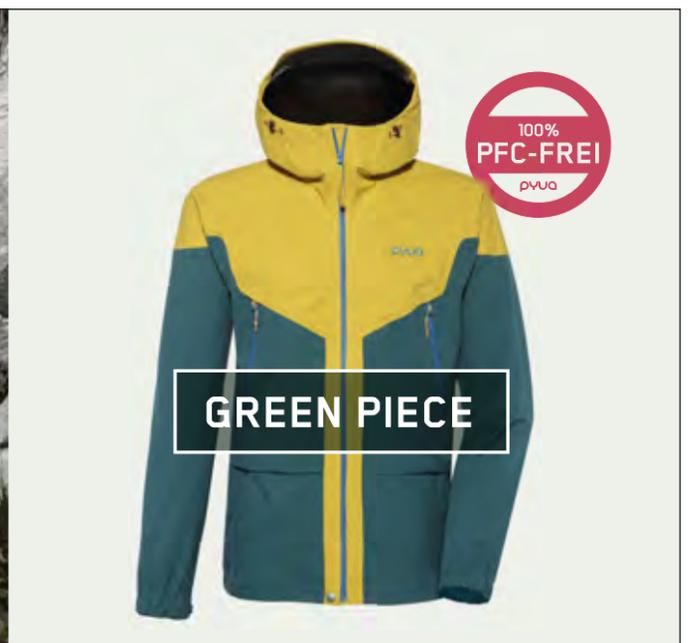
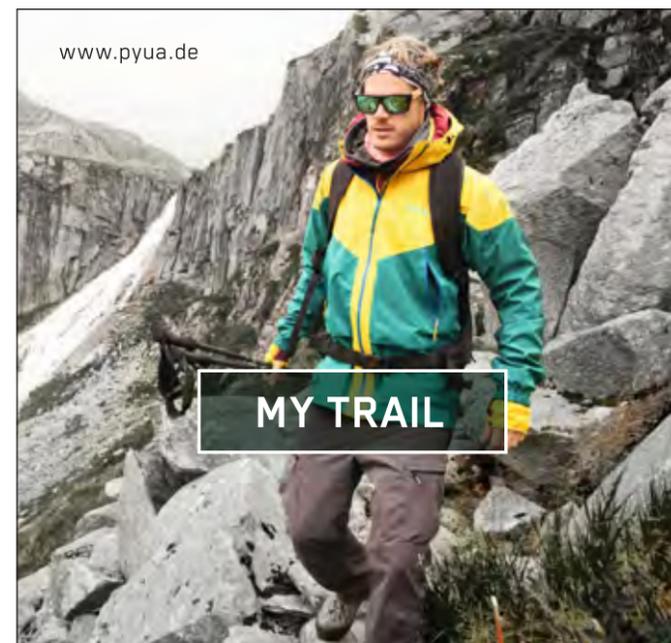
halb weniger Minuten in reißende Bäche. Und den Cirque de Malfate, wohin noch heute keine Straße führt, muss man sich erlaufen. 800 Menschen leben dort, wohin vor Jahrhunderten Sklaven flohen, weil sie die Abgeschiedenheit der Berge dem menschenunwürdigen Leben auf den Plantagen vorzogen. Spektakulär ist die Wanderung am Piton de la Fournaise, einem aktiven Vulkan. Vier große Eruptionen wurden dort im vergangenen Jahr gezählt. Die längste dauerte 67 Tage. In diesem Jahr ging es Ende Mai wieder los. Dort wo die Lava auf die Wasser des Ozeans trifft, bildet sich neuer Lebensraum für leuchtend bunte Fische, die von Harpunenfischern aus dem Meer gezogen werden und später – verfeinert mit Vanille und Zimt, Chili oder Ananas, die allesamt auf der Insel gedeihen – auf den Tischen der Restaurants landen.

Stephanie Geiger



- 1 Oft sind die Berge wolkenverhangen, an zwei Tagen kann es hier so viel regnen wie in Paris im ganzen Jahr (La Réunion)
- 2 Die glühenden Lavaschneisen des Stromboli dienten schon in der Antike den Seefahrern als Orientierungspunkt

Fotos: 1 Stephanie Geiger 2 Norbert Eisele-Hein



Unsere 3-Lagen-Jacke Breakout-Y. Aus 100% recyceltem Polyester.



Für Sportler, die sich nicht zwischen, sondern für Performance, Style und Nachhaltigkeit entscheiden. Unsere Vision? Hochfunktionale Produkte ohne Footprint. Diese Meilensteine haben wir schon erreicht: geschlossener Recyclingkreislauf, giftfreie Imprägnierung, Produktion in Europa.

Lust auf unbeschwerte Performance? Green Pieces gibt's auf www.pyua.de



Berge im Meer

Das Gebirge und die See, zwei der für den Menschen suggestivsten und eindrucklichsten Naturräume auf unserem Planeten. An den Orten, wo diese beiden Urbilder direkt aufeinandertreffen, ist die Auseinandersetzung zwischen den Elementen Wasser und Erde immer von großer Dramatik geprägt.

Text & Fotos: **Ralf Gantzhorn**

Reist man ein wenig herum, erkennt man: Der Globus ist reich an Gebirgen, die direkt am oder gar im Meer liegen. Ob Schottland und die Lofoten im Norden, Feuerland und die Fjorde und Gebirge Neuseelands im Süden, ob der Westen Kanadas oder Korsika und Sardinien im Mittelmeer, überall stehen Berge im Meer. Und umgekehrt? Meer im Gebirge? Auch hier wird man fündig. In keinem Gebirge der Welt fehlen Ablagerungen aus dem Meer. Relikte aus einer marinen Vergangenheit, wie die Riffgesteine der Nördlichen Kalkalpen oder ehemalige Tiefseesedimente auf den Granitintrusionen der Torres del Paine in Patagonien, lassen sich selbst auf den höchsten Bergen finden. Es scheint also einen Zusammenhang zu geben zwischen

Bergen und Meer. Und tatsächlich: Beide zeugen davon, dass unser Planet ein lebendiger ist und Prozesse in seinem Inneren stattfinden, deren sichtbare Zeichen wir als scheinbar gegensätzliche Urlandschaften erleben.

Das längste Gebirge der Welt ist zugleich das unbekannteste und am schlechtesten erforschte, es befindet sich nämlich unter Wasser. Insgesamt 60.000 km ziehen sich die mittelozeanischen Rücken durch die Ozeane, nur an wenigen Stellen durchbrechen sie die Meeresoberfläche (im Atlantik z. B. auf den Azoren und Island). Sie sind der unsichtbare Motor für die Bewegung der tektonischen Platten und damit auch der Gebirgsbildung. Tagtäglich wird hier neue Kruste gebildet: Unterhalb der mittelozeanischen Rücken steigt heißes

Mantelmaterial auf, erstarrt als neuer Meeresboden und wird anschließend als frische ozeanische Kruste nach beiden Seiten abtransportiert. Die Geschwindigkeit, mit der diese Kruste auseinanderdriftet, liegt zwischen knapp einem und 15 cm pro Jahr. Vor allem aber dringt mit dem Vulkanismus Wasser in die Ozeane. Würde der Nachschub aus dem Erdinneren versiegen, wären die Ozeane in einigen Millionen Jahren verdunstet. Denn Wasserdampf entflieht unaufhörlich in den Weltraum und geht damit dem Planeten für immer verloren. Ohne Vulkanismus gäbe es irgendwann keine Meere mehr.

Da die Erde nach heutigem Kenntnisstand nicht expandiert, muss die Krustenentstehung an anderer Stelle durch Krusten-

zerstörung kompensiert werden. Zonen, in denen ozeanische Kruste unter den Kontinent taucht und aufgeschmolzen wird, nennt man Subduktionszonen. Diese sind im Normalfall auf der Ozeanseite mit einem Tiefseegraben verbunden; auf den Kontinenten wiederum finden sich lange Faltengebirge. Berge und besonders tiefe Ozeanstrukturen gehören also unmittelbar zusammen, ziehen sich parallel über Tausende von Kilometern hin. Der Höhenunterschied ist dabei gewaltig: So liegen z. B. zwischen den höchsten Bergen der Anden und den tiefsten Stellen des Atacama-Grabens ca. 14.000 Meter.

Der Weltrekord für die größte Höhendifferenz zwischen einem Punkt im Meer und einem Gipfel wird jedoch einem anderen Berg zugeschrieben: Der Mauna Loa, ein inmitten des Pazifischen Ozeans gelegener Vulkan der Hawaii-Inseln, ragt 4169 m über den Meeresspiegel auf, seine Basis liegt jedoch bei rund 6000 m unterhalb des Meeresspiegels. Die eigentliche Höhe beträgt damit knapp 10.000 m. Der Mount Everest wäre also im direkten Vergleich nur ein netter Nebengipfel.

Am Wasser weht regelmäßig ein frischer Wind – eine Binsenweisheit. Klimatologen unterscheiden zwischen kontinentalem und ozeanischem Klima: Letzteres richtet sich nach der Temperatur des umgebenden Wassers, die Schwankungen sind relativ gering. Berge am Meer weisen daher ein vorherseh-

So gegensätzlich Berge und Meer auch sind, sie zeugen beide von den lebendigen Prozessen im Innern unseres Planeten.



1



3



4

bares Temperaturschema auf: Am Wasser herrscht die Temperatur des umgebenden Ozeans, nach oben hin nimmt die Temperatur mit 0,6° C pro 100 Höhenmeter ab. Und Erhebungen am Wasser sind natürlich Wolkenfänger: Die mit Feuchtigkeit gesättigten Winde über dem Wasser prallen auf die Berge, steigen auf und regnen sich ab. Die niederschlagsreichsten Gebiete der Erde sind Berghänge an der Luvseite der Gebirge. Den Rekord hält hier ein 1569 Meter hoher Berg auf der Insel Kauai (Hawaii), wo es an 335 Tagen im Jahr regnet.

Trotz Nähe zum Wasser existieren jedoch umgekehrt auch einige Wüsten direkt am Meer. Namentlich sind das die Atacamawüste im Norden Chiles und die Namib in Namibia. Ursache für die trotz Nähe zum Wasser trockenen Bedingungen sind kalte Meeresströmungen, die für eine Abkühlung der Atmosphäre sorgen. Sobald diese auf das warme Festland stößt, erwärmt sich die Luft, sodass Regen so gut wie ausgeschlossen ist.

MARE ET MONTES – ein Paar, zu dem es unendlich viel zu erzählen gäbe, das unauslöschliche Spuren auch in der weltweiten Literatur hinterlassen hat. Rein wissenschaftlich stehen einfach nur ein paar Felsen unweit des Ozeans. Für viele Menschen stellt es jedoch eine Traumlandschaft dar, in der sich scheinbar Gegensätzliches zu einem großen Ganzen vereint. Und das eine wäre ohne das andere nicht die Hälfte wert! Ein paar Beispiele:

1 Dramatik und Einsamkeit pur: Blick auf die Magellanstraße (Feuerland)

2 Wo Berge und Meer direkt aufeinanderstoßen, herrschen ganz besondere klimatische Bedingungen (Pia-Fjord, Feuerland)

Traum und Albtraum Feuerland



An wenigen Orten dieser Welt begegnen sich Meer und Berge auf so dramatische und abrupte Weise wie an der Südspitze des amerikanischen Kontinents. Dort zieht sich die Darwin-Kordillere als Verlängerung der Andenkette über die unzähligen Inseln Feuerlands. Bis zu 2500 m hohe Berge schießen plötzlich und ohne Übergang direkt an versteckten Fjorden empor, raue Küstenlandschaften liegen unmittelbar neben hochalpin anmutenden Gletschern, die sich ins Meer ergießen, während nur wenige Schritte weiter immergrüner Regenwald und eine hochspezialisierte Bergflora gedeihen.

Die unberührten und touristisch unerschlossenen Gebiete der Darwin-Kordillere sind weiße Flecken auf der Landkarte: kaum erforscht und wegen der chilenisch-argentinischen Grenzeifersüchteleien selbst von den Militärs nur ungenau kartographiert. Die meisten dieser Gebiete sind nur auf dem Seeweg erreichbar – und auch das nur von Skippern, die über hochspezielle Ortskenntnis verfügen. Von Cook bis Magellan taucht hier so gut wie jeder berühmte Name der Seefahrtsgeschichte auf. Heute ist es die Gilde der Extremsegler, die auf den Spuren der Entdecker die Originalrouten von Darwins „Beagle“ oder Cooks „Endeavour“ mit gecharterten Booten nachsegeln.

Die Berge der Darwin-Kordillere sind gekrönt von Eispilzen, skurril geformten Gebilden, die zwar traumhaft schön anzusehen, für Bergsteiger jedoch ein Albtraum sind. Diese höchst in-



5

3 Der Seeweg ist oft der einzige und nicht gerade bequeme Zugang zu den „weißen Flecken“ der Darwin-Kordillere (Feuerland)

4 Surreale Gebilde tragen zum Reiz der Landschaft bei: Gipfelspitz (Feuerland)

5 Schottland ist wunderschön – und unberechenbar. Abstieg vom Beinn Dearg

stabilen Strukturen sehen nicht nur aus wie Baisers, sie klettern sich auch so: Sie zerkrümeln buchstäblich unter dem Eisgerät. Extrem hohe Windgeschwindigkeiten, kombiniert mit hoher Luftfeuchtigkeit, lassen Gebilde gegen den Wind wachsen, die eher wie Animationen aus einem Fantasy-Film anmuten als wie reales Eis. Allerdings macht auch gerade diese Qualität des Surrealen den besonderen Reiz dieser Berge am Ende der Welt aus.

Nichts für Warmduscher Schottland



„Schottland? Gibt's da überhaupt Berge?“ Wir dürfen verkünden: Ja! Gibt es! Ob man nun gern am steilen Fels klettert, auf ausgesetzten Graten unterwegs ist oder sich mit Vor-

liebe an einsamen Bergseen herumtreibt – es ist alles da. Und auf einem Berg in den Highlands zu stehen, heißt meistens auch in eine unbeschreiblich schöne und menschenleere Fjordlandschaft zu schauen. Es sei denn, man steht bei schlechtem Wetter auf dem Ben Nevis. Dann sieht man gar nix und muss den Kompass rausholen. Weil man sich sonst ►



2

Der alte Mann und das Meer

Eine besonders markante Form der Verbindung von Berg und Meer stellen die *sea stacks* oder Brandungspfeiler dar, solitär vor der Küste im Meer stehende Felstürme, von denen es allein in Schottland 245 Stück geben soll. Sie sind dadurch entstanden, dass benachbarte Landmassen vom Wasser abgetragen wurden, während sie selbst aufgrund robusterer Physis stehen blieben und vollständig freigespült wurden. Die bekanntesten Brandungspfeiler sind der **Old Man of Hoy** und der **Old Man of Stoer** – „alte Männer“ also, zu deren Besteigung etwas Erfahrung durchaus von Vorteil, jugendlicher Übermut aber Voraussetzung ist. Denn um an die Basis eines solchen *sea stacks* zu gelangen, muss man erst einmal hinschwimmen. Eine maritimere, kühlere und nassere Annäherung an so ein Stück Fels ist kaum vorstellbar. Wer den Old Man of Hoy mit eigenen Augen sehen oder ihn gar selbst besteigen will, muss sich beeilen: Der 1966 von Chris Bonington und Gefährten erstbestiegene Felsturm ist wahrscheinlich weniger als 250 Jahre alt und könnte schon in wenigen Jahren oder Jahrzehnten einstürzen und wieder komplett verschwinden.

Ähnlich ist es vielen Vulkaninseln ergangen, die – nicht freigespült, sondern durch unterseeische Eruptionen ganz neu aus dem Wasser geboren – in den letzten Jahrzehnten das Licht der Welt erblickt und sich aufgetürmt haben, bald jedoch wieder vom Meer verschluckt wurden. So etwa die Vulkaninsel **Ferdinanda**, die anno 1831 südlich von Sizilien aus dem Mittelmeer wuchs und eine Höhe von 63 m erreichte, aber noch im selben Jahr wieder unter die Wasseroberfläche zurücksank. Andere neue Inselberge konnten sich dagegen halten: Berühmtestes Beispiel ist wohl die isländische Insel **Surtsey**, 1963–67 durch Vulkanausbrüche entstanden, zwischenzeitlich 174 m hoch und mittlerweile von einer reichen Tier- und Pflanzenwelt besiedelt. Auch im Archipel von **Tonga** ist erst 2015 eine neue, 100 m hohe Insel aus dem Meer gewachsen – ob sie sich dauerhaft etablieren oder bald schon wieder verabschieden wird, bleibt abzuwarten.



verirrt und abstürzt. Eben alles sehr direkt in Schottland.

Wenn man im Norden Großbritanniens unterwegs ist, sollte man stets bedenken, dass Briten das „Understatement“ lieben. Wenn also im Führer von einem „classic hillwalk“ die Rede ist, kann es durchaus sein, dass damit eine echte Bergtour gemeint ist. Man wird also die Hände aus den Hosentaschen nehmen müssen (soll heißen: man muss zur Fortbewegung über steiles Terrain auch mal die Hände zu Hilfe nehmen), Schwierigkeiten bei der Routenfindung haben und sich regelmäßig in sumpfigem, weglosem Gelände wiederfinden. Von dem häufig lausigen Wetter wollen wir jetzt erst gar nicht anfangen. Oder vielleicht doch? Denn das wahre, raue Gesicht der Highlands zeigt sich vor allen Dingen im Winter, wenn die zugegebenermaßen gerade mal tausend Meter hohen Berge in einen Mantel von Schnee und Eis eingepackt sind. Wenn zunächst Sturzbäche von Regen die Steiflanken runterschießen. Wenn das Ganze anschließend gefriert und von Schneestürmen mit tonnenschwerer weißer Last bedeckt wird. Dann entstehen hier die vielleicht besten Eisklettergebiete der Welt. Oder zumindest einige der berühmtesten. Denn Eisklettern in den höheren Schwierigkeiten wurde zuerst in Schottland praktiziert. Hat man als Eiskletterer Routen wie „0,5 Gully“ oder „Orion Face“ nicht geklettert, stirbt man ahnungslos. ■



Wie lange mag der Old Man of Hoy dem Meer noch standhalten? (Schottland)

WERDEN SIE GIPFELSTÜRMER!



MIT DER SCHUSTER-KUNDENKARTE.

Ernt

VERKAUFT
EISPICKEL

im Sporthaus des Südens.

(ABER NICHT HEUTE)



Zeichen & Wunder, München Foto: Klaus Fongler

SPORTHAUS SCHUSTER

MÜNCHEN - DIREKT AM MARIENPLATZ
ROSENSTRASSE 3-5

ONLINESHOP:
WWW.SPORT-SCHUSTER.DE

schuster 1913



Bergeln am Meer

Berge und Ozean müssen kein Widerspruch sein. Für viele macht sogar erst die Verknüpfung beider Welten die besondere Faszination des Bergsports aus.

Unbegrenzte Mobilität und günstige Flüge machten „Mare e Monti“ populär, ständig tauchten exotischere Ziele und Regionen auf dem Radar auf.

Leinen los“ oder „Berg Heil“? Wer die Frage so stellt, hat etwas nicht verstanden. Denn das Schöne ist ja gerade, dass man sich nicht zwischen zwei Welten entscheiden muss. Ein bisschen schwanger sein, das geht nicht. Aber ein bisschen Meerluft schnuppern und gleichzeitig ein bisschen an den Felsen über der Brandung herunkraxeln, das geht sehr wohl. Das Thema „Berge und Meer“ scheint die Menschen zu faszinieren, was nicht verwunderlich ist, denn: Der Blick aufs Wasser beruhigt. Und der Blick von einem Berg auf den Ozean ist geradezu unübertroffen.

Für bergaffine Bayern war das anfangs natürlich etwas exotisch. Das Meer, das war immer der Norden Deutschlands gewesen, das platte Land. Da wollte man nicht unbedingt hin. Außerdem hatte die CSU doch so idyllische Bergseen in die heimische Landschaft setzen lassen, die als Ersatz für ein Meer ganz okay waren. In den 1960er-Jahren erhielt die „Seen-Sucht“ der Münchner dann eine neue Facette: Man fuhr an den „Lago“ (di Garda) – und entdeckte, dass man zum Traum-Duo „Berg & See“ sogar noch angenehme Temperaturen und mediterranes Lebensgefühl gratis dazubekam. Das war die eigentliche Geburtsstunde des maritimen Berg-Tourismus. Denn nun war es nur noch ein Katzensprung bis an die Küste: Man

tastete sich weiter vor, fuhr zum Klettern nach Finale Ligure, flog ein erstes Mal zum Wandern auf die Balearen oder ins Kletter-Camp nach Kalymnos. Die ganz Mutigen wagten sogar eine Fernreise, treckten zum Beispiel auf dem West Coast Trail von Vancouver Island. Und lernten dabei, dass so ein Ozean ganz schön tückisch sein kann. Da hatte man sich jahrelang mit Lawinengefahr und Sicherungstechnik beschäftigt, und nun sollte man plötzlich eine Gezeitentabelle richtig lesen können. Himmel, war das Leben komplex geworden! Unbegrenzte Mobilität und günstige Flüge machten „Mare e Monti“ populär, ständig tauchten exotischere Ziele und Regionen auf dem Radar auf. Hinzu kamen neue Spielarten des Bergsports wie Deep Water Soloing (das ungesicherte Klettern über dem Wasser), die sich eben nur dort ausüben lassen, wo es überhängende Felsen mit Meer darunter gibt, wie auf Mallorca, in Thailand oder in Oman. Heute ist es für viele normal, vormittags eine Inselwanderung mit Meerblick zu machen, nachmittags in die Fluten zu hüpfen, und abends, wenn die Temperaturen wieder fallen, gleich neben dem Strand eine leichte, gut gesicherte Tour zu klettern. Aber man sollte sich

dabei nicht gleich als Pionier fühlen. Denn die Briten waren, wie so oft im Alpinismus, im Zweifel zuerst da. Die machten sich zum Beispiel schon in den 1980er-Jahren mit Pickel und Steigeisen an den berühmten Kreidefelsen von Dover zu schaffen – eine frühe Form des Dry-Toolings, die übrigens von der Allgemeinheit wenig goutiert wurde. In den Nachrichten der BBC klang das damals so: „An den White Cliffs of Dover ereignete sich heute ein Drama. Drei Kletterer aus London widersetzten sich allen Appellen, auf den Boden zurückzukehren. Nach ihrem Ausstieg auf das Gipfelplateau wurde ihr gefährliches Verhalten von der Polizei aufs Schärfste gerügt.“

1 Mountainbiken an der Algarve, Portugal

2 Farbenrausch auf dem Küstentrek Selvaggio Blu, Sardinien



Fotos: 1 Günter Kast 2 Andreas Strauß

Heute gilt: Anything goes, vom leichten Inselwandern auf Madeira bis zum sehr anspruchsvollen Trekking auf dem Selvaggio Blu auf Sardinien, an einer der wildesten Küsten des Mittelmeeres. Vom Klettern an versteinerten Korallen bis zum „Coasteering“, bei dem man eine felsige Küstenlinie kletternd, springend und schwimmend überwindet, und zwar ohne Boot als Hilfsmittel – auch das geht auf Sardinien, zum Beispiel am Capo Caccia. Ferner im Angebot: Hike & Swim, Climb & Dive, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Man kann ein Kanu nur dazu nutzen, um zum Kletterfelsen seiner Wahl zu gelangen. Man kann aber auch einen gesamten Küsten-Trek mit dem Seekajak befahren, zum Beispiel im Abel Tasman Nationalpark auf Neuseelands Südinsel. Oder aber man

wohnt auf einem Segelschiff und geht zum Klettern und Wandern an Land, um sich abends wieder einsammeln zu lassen. Die Seekrankheit gibt's bei solchen Törns meistens gratis dazu.

Auch die Mountainbiker haben den Reiz des nahen Meeres entdeckt: Man kann Radl fahren und hinterher in die Fluten springen oder ganz neue Disziplinen erfinden. Auf Ibiza zum Beispiel: Bike hard, party hard! Tagsüber kurbeln, nachts die besten Clubs der Insel unsicher machen. Oder man bastelt seine eigene Sea-to-Summit-Tour: Auf Teneriffa mit dem Bike bis zum Kraterand, weiter zu Fuß auf den Teide und wieder hinab zum Meer. Gut 3700 Höhenmeter kommen da zusammen. Wer's noch extremer mag: Mit dem Rad vom Indischen Ozean in den Himalaya und zu Fuß auf den Kangchendzönga. „By fair means“ sozusagen. Hat der Stangl Christian, der „Skyrunner“ gemacht. Andere Berge wie den Monte Sarmiento im äußersten Süden Patagoniens erreicht man dagegen nur mit dem Schiff. Über das Wetter dort unten kann der Fotograf Ralf Gantzhorn ein Lied singen, oder besser: klagen. Sechs Besteigungsversuche unternahm der Hamburger, immer wieder schüttelte ihn der Berg ab.

Mountainbiken auf Ibiza: tagsüber kurbeln, nachts die besten Clubs der Insel unsicher machen.

Besser für Otto Normalalpinist geeignet sind da schon Skitouren vom Boot aus. Was in den Lyngen Alps bei Tromsø begann, ist mittlerweile ein großes Geschäft, von Island bis Westgrönland, von den Lofoten bis zur Antarktischen Halbinsel. Aber keine Sorge: Noch werden die meernahen Berge nicht überannt. Auf den Lofoten zum Beispiel sind immer noch viel mehr Dorsch-Angler als Kletterer anzutreffen. Wem das alles zu aufwendig ist: Das Hotel Irma in Meran hat einen wirklich schönen Meerwasserpool im Freien, ganzjährig 32 Grad warm. Und jede Menge Berge vor der Haustür. Günter Kast

STUBAI
EQUIPMENT
QUALITY AND SAFETY
MADE IN TIROL.



KLETTERHELM NIMBUS



FIRE 9,9 mm / 70 m DYNAMIK-SEIL



HMS PICO EL „GIRLIE-EDITION“



www.stubai-sports.com

Träume vom Horizont: Hans Saler



Der Münchner Hans Saler (69), ehem. Mitglied der Jungmannschaft und HTG der Sektion München, war in den 1960er-Jahren einer der leistungsstärksten deutschen Alpinisten. Neben zahlreichen extremen Fels- und Eistouren durchstieg er schon mit 17 Jahren die Eiger-Nordwand. 1970 nahm er an der Nanga-Parbat-Expedition teil, bei der die Rupalflanke erstmals durchstiegen wurde und Günther Messner unter nicht zweifelsfrei geklärten Umständen den Tod fand. 1973 war Hans unter den Erstbesteigern des Dhaulagiri III (7715 m). Danach bereiste er fast drei Jahrzehnte lang die Welt, lebte dabei u. a. bei Indianern und auf selbst gebauten Segelbooten. Seit über 20 Jahren lebt er nun mit seiner Frau Truus in einem Holzhaus am Fuße des aktiven Vulkans Villarica in Chile.

alpinwelt: Du warst in jungen Jahren ein extremer Alpinist. Wie kam es dann später zur Sehnsucht nach den Ozeanen?

Hans Saler: Vielleicht waren es die Sterne über meiner Wiege, die mich so früh in meinen Träumen, Ahnungen und Visionen dem Horizont zuführten und ihm solche Bedeutung zusprachen. Er verkörperte für mich Freiheit, und diese Sehnsucht blieb in mir ein immerwährender Ruf nach Freiheit. Das beschränkte sich nicht nur auf Berge, das beinhaltete auch Weltmeere, Wüsten, Urwälder und fremde Kulturen. Mit 20 brach ich zur großen Reise ohne Rückkehr auf. In Südamerika erreichte mich die Einladung zum Nanga Parbat, danach ging es weiter nach Australien. Dort lernte ich John kennen. Wir kamen auf die Idee, uns ein Mehr-rumpfboot zu bauen und nach Neuguinea zu segeln. Das Geld reichte nur für ein Schiff aus 5 mm nicht wasserfestem Sperrholz. Noch während des Baus entschieden wir uns, den Indischen Ozean zu überqueren. Keiner von uns hatte auch nur die geringste Ahnung vom Segeln und von Navigation. Das alles wollten wir auf See aus Büchern lernen. Wir legten los – 10.000 km voraus lag unser Ziel Südafrika. Wir überlebten nur mit viel Glück, wuchsen durch Fehler zu Seemannern heran. Was wir erlebten, war damit zu vergleichen, wenn zwei Menschen erstmals auf einen Berg wollen und gleich durch die Eiger-Nordwand steigen.

Wie hast du auf deinen vielen Fahrten das Meer erlebt?

Das sich ewig bewegende Meer wurde für mich das Gegengewicht zur Starre der Landmassen, der Berge. Nichts hatte bisher in meinem Leben als Bergsteiger

1 Hans Saler mit Hündin Thorma, die ihn 14 Jahre lang durch 43 Länder begleitete, vor den Inseln Los Aves (Venezuela)

Keiner von uns hatte auch nur die geringste Ahnung vom Segeln und von Navigation

Bücher von Hans Saler
(auch digital erhältlich):

Zwischen Licht und Schatten.
Die Messner-Tragödie am Nanga Parbat.
232 S. A1 Verlag, 4. Aufl. 2009.

Gratwanderungen meines Lebens.
304 S. Herbig, 2. Aufl. 2012.



dem Raum ähnliche Bedeutung gegeben wie die Weite des Ozeans. Stets stellte ich mir vor, wie wir mit unserer Nusschale vielleicht gerade über ein Tausende Meter tiefer liegendes Gebirge von der Größe der Alpen oder des Himalayas hinwegglitten, wie Jules Vernes Heißluftballon über der Erde. Dann auch das Boot selbst: Manchmal war ich mir sicher, das Boot und ich hatten den gleichen Pulsschlag. Dazu findet sich in den Bergen keine Entsprechung.

Weshalb hast du dich schließlich doch von der Seefahrt losgesagt?

Diese Erfahrung war ausgeschöpft. Man soll die Gezeiten der Strömungen nicht nur zur See kennen, sondern auch die im Leben. Vielleicht tausend Mal habe ich das Schiff vor Anker gelegt, mit dem Herzen war ich immer in den Bergen verankert. Zur Seefahrt kenne ich viele Alternativen, zum Bergsteigen nicht.

Was hebt das Bergsteigen für dich so hervor?

Berge sind für mich ein Gefühl, und wenn ich mich in ihnen bewege, ist das für mich wie ein Stück äußerst verdichtetes Leben. Nichts hat mich mehr geformt als die Berge. Sie waren und sind für mich immer eine äußere und innere Reise. In ihnen habe ich das gefunden, was mein eigenes Weltbild am besten spiegelt.

Das Interview führte für die alpinwelt
Herbert Konnerth

Eine urtümliche Traumlandschaft Lofoten



Die Lofoten sind eine Kombination aus feinstem Granit, Fjorden, einsamen Stränden wie in der Karibik, an denen lediglich die Wassertemperatur nicht passt, unzähligen Wasserfällen, Seen, Mooren – und dem Meer. Die nordnorwegische Inselgruppe besteht großteils aus bis zu 1200 m hohen Bergen, die aus dem Ozean ragen. Fährt man mit der Fähre auf sie zu, wirken sie wie eine einzige Wand, daher die Bezeichnung Lofoten-

wand. „Wieso kommt ihr auf die Lofoten?“, werden wir etwas verständnislos von ein paar Bewohnern der Inselgruppe gefragt. „Ihr habt doch auch Berge.“ „Ja, aber ohne Meer drumherum“, antworten wir. Das Wasser ist hier neben dem Granit das bestimmende Element. Es kommt zu einem erheblichen Teil leider auch von oben. Das muss man wissen. Damit muss man leben, wenn man die Lofoten als Reiseziel auswählt. Aber wenn die Sonne scheint, dann ist das Leben hier herrlich. Dann erleben wir eine wilde, urtümliche Traumlandschaft mit verschwenderisch vielen Schönheiten.



Fotos: 1 Hans Saler 2 Philipp Gruber

2 Unwirklich schön: ein klassischer Berge- und Meer-Blick auf Lofoten

Kein Wunder also, dass die Inselgruppe für alpinerfahrene Kletterer (überwiegend clean climbing!), Bergsteiger (man fühlt sich auf den Gipfeln wie ein Erstbesteiger), Wanderer (unterwegs zu Fjorden und einsamen Buchten), Kanu- und Kajak-Fahrer (Vorsicht vor starken Strömungen!) und Fischer (nichts ist einfacher, als auf den Lofoten einen Fisch zu fangen) gleichermaßen attraktiv ist. Ich war schon in vielen Klettergärten in halb Europa. Aber in keinem, in dem es nicht einen einzigen Haken gab. Nicht in den Routen und auch nicht am Top. Klettergarten heißt hier: 20 bis 30 Meter hohe Felsen direkt am Meer, der Umgang mit Friends und Klemmkeilen sollte beherrscht werden und genügend Fantasie für den Standplatzbau vorhanden sein. Bergsteigen heißt hier, abseits ausgetrampelter Pfade, oft weglos und nur nach Karte und Gespür auf Berge zu steigen. Auch mit der einen oder anderen leichten Kletterstelle dazwischen. Und nicht zuletzt bekommen alle sommerlichen Outdoor-Aktivitäten auf den Lofoten durch die langen Tage eine neue Dimension. Eine Halbtagestour kann man getrost am späten Nachmittag beginnen – wenn dann gegen 23 Uhr die Sonne am Horizont steht und sich nicht vom Fleck zu bewegen scheint, ist immer noch genügend Zeit für den Rückweg.

Philipp Gruber

Eine Woche für mich - Natur-Aktiv-Urlaub für SIE und IHN Wohlfühlen und Krafttanken perfekt zugeschnitten.



„Frauenpower mit Zucker!“

Fünf-Tages-Programm mit Sonnenaufgangstour und Bergfrühstück, Raftingtour auf der Loisach, Heilklimatische Wanderung und Körperanalyse, Kräuterwanderung mit selbstgemixter Kräutertinktur, Slacklines, Hochseilgarten und Führung auf die Skisprungschanze.

Termine: 29.08.-02.09. und 19.09.-23.09.2016

Als komplettes Wochenprogramm oder als einzelne Module buchbar.

„Gesundheit, wie Man(n) sie mag“

Eine Woche mit Outdoor-Aktivitäten und auch medizinischen Check-Ups.

Vom Grill-Workshop über Höhentaining bis zum Holzschnitzerkurs.

Dazu kommen eine Brauereiführung, „Gesundes Golfen“ und eine Hüttenübernachtung. Vom 18.-24.09.2016



Mehr Infos und Anmeldung
Tel: +49 8821 180 7736
gesundheit@gapa.de
www.gapa.de

Strandparty im Winterurlaub Thailand



Ende der 60er-Jahre war Thailand ein Reiseziel für die Hippies. Da traf es sich gut, dass die Entwicklung des Sportkletterns eng mit der 68er-Bewegung verbunden war. Und deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass an den soliden Kalksteinfelsen im Süden Thailands Sportklettergebiete wie haluzinogene Pilze aus dem Boden schossen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: ganzjährig tropische Temperaturen, was die Felsen zu einem perfekten Winterkletterziel für Europäer und Nordamerikaner macht, günstige Preise für Unterkunft, Verpflegung, Bootstransfers und Guides, eine der besten Küchen Asiens, Vollmond-Partys und lässige Cocktails, ungezwungene Atmosphäre und jede Menge Routen, teilweise direkt über dem Wasser.



1

Das bekannteste Klettergebiet des Landes ist Phra Nang/Tonsai bei Krabi. Es gibt hier Hunderte von Routen, meist Ein-Seillängen-Touren, in fast allen Schwierigkeitsgraden und oft in bestem Fels. Teilweise beginnt man direkt vom Boot aus mit dem Klettern. Nur etwa 400 Meter von Tonsai entfernt liegt Railay. Hier sind die Kletterer jedoch in der Minderheit, „normale“ Urlauber dominieren das Strandle-

Der Wilde über dem Meer Selvaggio Blu



Schöner kann Blau nicht sein. Der Blick über die Steilküste im Osten Sardinien hinab aufs Meer macht süchtig, und unsere Droge heißt Selvaggio Blu: durch Macchia und über karsterfressene Felsen wandern,

Steilklippen, das Blau des Meeres, Macchiaduft, Holzleitern, archaische Hirtenhütten, Baden in kleinen Buchten, so geht es weiter.



2

ben. Wer es ruhiger mag, flüchtet deshalb besser nach Ko Yao Noi, eine Insel auf halbem Weg zwischen Krabi und Phuket. Wer hier schon mal mit dem Longtail-Boot in der Abenddämmerung an die Felsen gefahren ist, weiß: Es ist der perfekte Ort, um Berg- und Wassersportler gleichermaßen zufriedenzustellen: Eat, Pray, Love, Swim, Climb!

Günter Kast

Kletterpassagen, überhängende Abseilstellen und immer wieder die Suche nach dem richtigen Weg.

„Jetzt haben wir ihn gekreuzt.“ Das wird der Satz des Tages. Mit dem GPS-Gerät in der einen Hand, mit der anderen Dornranken abhaltend suchen wir nach dem Selvaggio Blu, um aus dem Hinterland kommend Wasser und Essen zu deponieren. Wer das Abenteuer nicht beim Reiseveranstalter buchen möchte, kommt um diese Maßnahme kaum herum. Zwei Tage auf holprigen Fahrpisten, in wunderbaren Buchten und zwischen heller Begeisterung über die Schönheit dieser wilden Landschaft und Verzeiflung bei der Wegsuche.

Oberhalb der Felsnadel Preda Rossa geht es los. Federwölkchen ziehen über den Himmel, die Morgensonne intensiviert den würzigen Duft der Sträucher. Der Selvaggio begrüßt uns mit Kaiserwetter. So geht es hinauf zur Punta Giradili, dem ersten fantastischen Aussichtsgipfel. Mit Kribbeln im Bauch steigen wir später über knarrende Wacholderstämme ab in ein Tal, jenseits steht die erste Kletterstelle (III) an. ▶

1 Tropisches Paradies in Thailand

2 In manchen Passagen erfordert der Selvaggio Blu Kletterei

3 Robert Jasper, Stefan Glowacz und Klaus Fengler mit selbst konstruierten Multifunktions-Wannen auf Expedition im Nordpolarmeer

Thailand ist der perfekte Ort, um Berg- und Wassersportler gleichermaßen zufriedenzustellen: Eat, Pray, Love, Swim, Climb!

Seil und Gurt liegen zwei Tage nördlich im Depot – hoffentlich war das die richtige Entscheidung! Wenig später stehen wir auf einer Felskuppe, schauen hinaus aufs Meer, freuen uns auf den einfachen Rest der Etappe und ziehen ab und zu den Kopf ein, wenn die Eleonorenfalken über uns nach Insekten jagen. Steilklippen, das Blau des Meeres, Macchiaduft, Holzleitern, archaische Hirtenhütten, Baden in kleinen Buchten, so geht es weiter. Am Tag drei trennen sich Spreu und Weizen: eine kurze IVer-Kletterstelle, glatt, ein wenig staubig. Noch spannender aber empfinde ich

Klettern im Nordpolarmeer Baffin Island



Baffin Island, zwischen dem kanadischen Festland und Grönland gelegen, ist die fünftgrößte Insel der Welt und ein Sehnsuchtsort für Kletterer. Die Fjorde an der Ostküste sind gesäumt von „Bigwalls“:

Mehr als 1000 Meter brechen die Granitwände senkrecht oder gar überhängend ins Meer ab und wirken wie stolze Wächter einer menschenfeindlichen Region, in der sich sonst nur Eisbären wohlfühlen. Die Extremkletterer Stefan Glowacz und Robert Jasper waren von dieser windumtosten Gegend schon immer fasziniert, sie hatten die Insel bereits bei zwei Expeditionen kennengelernt und brachen im Frühjahr 2016 erneut auf. Dabei verzichteten sie bewusst auf technische Hilfsmittel zur Fortbewegung. Gemeinsam mit Fotograf Klaus Fengler drangen Glowacz und Jasper aus eigener Kraft von Clyde River, dem letzten Ort am Rand der Zivilisation, über den Landweg in den 170 km entfernten Samford-Fjord vor, wo sie am „Turret“ eine Erstbegehung im unteren neunten Grad durchführten.

Bisher hatten sich alle Kletterer von den hier lebenden Inuit im Frühjahr, wenn das

die erste Abseilstelle: ein point of no return. Was, wenn wir den Weiterweg nicht finden? Über uns türmt sich eine hellgelbe Felsmauer auf, mehrere hundert Meter unter uns schlägt die Meeresbrandung an die Klippen. Doch am Ende läuft auch Tag 3 wie am Schnürchen, ein fantastischer Wechsel aus Wanderung und Kletterei, aus kühlen Halbhöhlen und luftigen Felsrücken, aus Himmelsblau und Meeressglitzern. Nach vier Tagen klingt der Selvaggio Blu in der großen Bucht Cala Sisine mit einem tiefroten Sonnenaufgang aus. Selvaggio Blu? Jederzeit wieder! Andrea Strauß

Meer noch zugefroren ist, mit Schneemobilen chauffieren lassen. Andere Expeditionen nutzten den kurzen Sommer, um in der eisfreien Zeit mit einem Schiff zum Fjord vorzudringen. Das Trio hingegen transportierte Ausrüstung und Verpflegung für mehr als einen Monat selbst. Glowacz hatte dafür zusammen mit der Hightech-Firma „Carbotech“ einen Multifunktionschlitten konstruiert. Das nur zwölf Kilo schwere Gerät gleitet nicht nur auf Schnee, sondern kann mit Leichtmetallrädern zu einer Art Rikscha umfunktioniert werden. Mit seitlich angebrachten Schwimmkörpern verwandelt sich der Schlitten zu einem Floß mit einer Vierteltonne Auftrieb. Und in der Wand können Kletterer die Carbon-Wanne sogar als Portaledge zum Schlafen verwenden. Schlitten, Rikscha, Floß und Schlafunterlage – bei der Kombination von Berg und Meer macht manchmal sogar die Ausrüstung mit! ■ Günter Kast



3

Intersport Mälzerei 01127 Dresden // Sportshop Skora 02681 Schirgiswalde // SpoWa zum Rob 06712 Zeitz Elster // Sport Schart 07407 Rudolstadt // Intersport Noack 09599 Freiberg // Galeria Kaufhof 10178 Berlin // Galeria Kaufhof 20095 Hamburg // Intersport Leffers 26382 Wilhelmshaven // Schuh u. Sport Selge 38547 Calerlahn // Galeria Kaufhof 40212 Düsseldorf // Carsoch-Haus 40213 Düsseldorf // Bureit 41460 Neuss // Bureit 42103 Wuppertal // Galeria Kaufhof 46047 Oberhausen // Bureit 47057 Duisburg // Mode-Sport-Center Braun 47441 Moers // Galeria Kaufhof 50667 Köln // Peter's Sport Team 53937 Scheiden // Bureit 54516 Wittlich // Sport Brang 54584 // Junkerath PM-Outdoor // 57299 Burbach // Galeria Kaufhof 60313 Frankfurt // L & S Lauf- & Sport Shop 68229 Mannheim-Friedrichsfield // laiferlinge 70197 Stuttgart // Heart & Sole 70697 Stuttgart-Degerloch // Berg-Irvinge GmbH 72138 Kirchheimlinsfurt // Sport-Schwab 73479 Ellwangen // Intersport Eisässer 75172 Pforzheim // Sport Gulyas Laufsportzentrum 76135 Karlsruhe // Intersport Gemo 79576 Weil am Rhein // Sport Behringer 79859 Schluchsee // Galeria Kaufhof 80331 München // Schustermann & Borenstein 80807 München // Bergzeit 83607 Holzkirchen // Marmut Store 83646 Bad Tölz // Gerispeck 85435 Erding // Sport-Tenne Stelzer 86668 Karlshuld // Süd-West-Shop 89129 Langenau // Sport Hoffmann 91074 Herzogenaurach // Liestyle 92637 Weiden // Intersport Wohlleben 96487 Dörfles-Esbach // Thiermoor 99735 Nordhausen/Bleien

Ein Produkt der LOWA Sportschuhe GmbH



FEEL STRONG
EIGHTSOX
EIGHTSOX.COM

EIGHTSOX. STABILIZE YOUR BODY.